

## **Dorthin, wo alles begann**

### **Rückkehr in die Vergangenheit: Didi Danquarts Drama „Bittere Kirschen“**

**Von Tilmann P. Gangloff**

„Die Erinnerung ist wie ein Hund, der sich hinlegt, wo er will.“ Und nicht nur das: Er kommt und geht auch nach Belieben, könnte man die Erkenntnis des holländischen Schriftstellers Cees Nooteboom ergänzen. Deshalb tauchen die Rückblenden in Didi Danquarts Film „Bittere Kirschen“ in der Regel auch unvermittelt auf: Die Erinnerungen lassen sich so wenig zähmen wie der Hund, der den Hauptfiguren irgendwann zuläuft, sie eine Weile begleitet und schließlich wieder seiner eigenen Wege geht. Aber da ist die Geschichte schon fast zu Ende und die Reisenden wie in allen Road-Movies dort angekommen, wo sie hinwollten: bei sich selbst.

„Lenas Liebe“ heißt der Roman von Judith Kuckart, der dem Drehbuch von Danquart und Stephan Weiland zugrunde liegt. Dass Danquart seine Verfilmung „Bittere Kirschen“ genannt hat, ist als Verbeugung vor Ingmar Bergman zu verstehen: Wie dessen Drama „Wilde Erdbeeren“, so ist auch Danquarts Film eine Reise in die Vergangenheit. Hauptfigur Lena (Danquarts Frau Anna Stieblich) fungiert dabei gewissermaßen als Reiseführerin, und das fast buchstäblich, denn sie lenkt das Auto, in dem die Reisenden unterwegs sind. Ihre Gefährten sind ein alter Mann (Martin Lüttge), der fast sein ganzes Leben lang Lenas Mutter geliebt hat. Sie hat die Gefühle offenbar durchaus erwidert, aber trotzdem einen anderen geheiratet. Zweiter Begleiter ist ein zunehmend am Zölibat verzweifelnder Priester (Wolfram Koch), dem die Begegnung mit Lena den letzten Anstoß gibt, sich zu „entpflichten“; selbst wenn es ihm in der Liebe nicht besser ergeht als einst dem alten Julius.

Am Anfang der Geschichte steht der Tod: Lenas Mutter ist gestorben. Und so kehrt sie erst in den Ort ihrer Kindheit zurück, trifft sich mit Ludwig (Ronald Kukulies), dem Mann, der ihr seit vielen Jahren vergeblich Avancen macht, und beschließt dann, dorthin zu fahren, „wo alles begann“, wie Julius sagt: ins polnische Oświęcim, das ehemalige Auschwitz. Spätestens jetzt ist klar, dass Danquart nicht bloß einen Film über bestimmte Befindlichkeiten gedreht hat. Julius, der sich gleichfalls auf den Weg macht, repräsentiert jene Nachkriegsgeneration, die nie gelernt hat, mit der Schuld der Väter zu leben: Sein Vater war Aufseher im Konzentrationslager. Der

Pfarrer schließlich steht für die Versöhnung von Gegenwart und Vergangenheit: Er organisiert den Austausch zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen.

All das aber behandelt der Film mit einer souveränen Beiläufigkeit. Die Erzählweise verhindert ohnehin, dass „Bittere Kirschen“ zum Bewältigungswerk wird. Außerdem sorgen die meist unvermittelten Rückblenden in die Jugend Lenas und die Kindheit von Julius dafür, dass man den Film vor allem als Liebesdrama mit mitunter surrealen Zügen wahrnimmt. Der Realismus der Handlung wird immer wieder von magischen Momenten durchbrochen. Mitunter sind diese Szenen (Kamera: Danquarts bevorzugter Bildgestalter Johann Feindt) bloß rätselhaft, wenn beispielsweise ein Grammophon plötzlich in Flammen aufgeht. Andere zeigen, wie sehr das Damals und das Heute miteinander verwoben sind. Auch dafür steht der Hund, weil er mal in der Vergangenheit, mal in der Gegenwart auftaucht. In der schönsten Szene des Films läuft die junge Lena (Jytte-Merle Böhrnsen) nach einem wenig erbaulichen Rendezvous nackt und verzweifelt dem jungen Ludwig (Jonathan Dümcke) hinterher und entdeckt auf halber Treppe die erwachsenen Ausgaben des Paares in inniger Umarmung. Da ahnt sie und mit ihr der Zuschauer: Alles wird gut.

Abspann:

Titel: Bittere Kirschen

Genre: Drama

Buch: Didi Danquart, Stephan Weiland

(nach dem Roman „Lenas Liebe von Judith Kuckart)

Regie: Didi Danquart

Darsteller: Anna Stieblich, Martin Lüttge, Wolfram Koch

Produktionsland: Deutschland 2011

Verleih: Farbfilm

Länge: 107 Min.

FSK: ab 12 Jahren.